

Werk vor sich zu haben, das die beiden Schriften des Kueser Kardinals in ihren Besonderheiten hinsichtlich der Verhältnisklärung zwischen dem Christentum und dem Islam (bzw. den anderen Religionen) untersucht. Solche v. a. theologisch ausgerichteten Untersuchungen sind jedoch in der deutschsprachigen Literatur bereits gut vorhanden, so dass dieses Buch auf den ersten Blick keinen besonderen Forschungsfortschritt hinzuzusetzen scheint. Geht es jedoch um dieses zu Beginn angedeutete und in den Schlusssätzen dargestellte Aufzeigen der in der Konzeption des Anderen gesuchten Entwicklung, dann muss jedoch festgestellt werden, dass diese Fragestellung nicht wirklich deutlich wird im Aufbau und in der Denkfolge der vorliegenden Studie. Nichtsdestotrotz muss auch gesagt werden, dass Frau Costigliolo sich sehr intensiv mit dem cusanischen Werk beschäftigt hat, was die immerhin für ein nicht zu umfangreiches Werk (131 Textseiten) zahlreichen (640) Anmerkungen belegen können. Sie verwendet in ihrer Untersuchung viele wichtige Studien über das Leben und das Werk des Cusanus, aber auch eine ganze Menge anderer, eher politikwissenschaftlich ausgerichteter Literatur. »Islam und Christentum: Welten der Verschiedenheit im Mittelalter« ist demnach eine sehr fundierte und bemerkenswerte Studie, die sicherlich die Cusanus-Forschung im italienischsprachigen Raum durch ihre politikgeschichtlich ausgerichteten Absichten ergänzen kann.

Tom Kerger, Luxemburg

Nicholas of Cusa on the Self and Self-Consciousness, hg. von WALTER A. EULER, YLVA GUSTAFSSON und IRIS WIKSTRÖM, Åbo: Åbo Akademi University Press 2010, 311 S., ISBN 978-951-765-518-7.

Der vorliegende zweisprachige Band versammelt 14 englisch- und deutschsprachige Beiträge international anerkannter Cusanusforscher, aber auch Graduiertes, auf der Basis von Vorträgen auf der Konferenz *Self, Self-Consciousness and World View in the Later Writings of Nicholas of Cusa*, die vom 31. Juli–3. August 2008 in Finnland stattfand.

Der Band setzt sich dabei aus drei Teilen zusammen: Der erste, kürzeste Teil besteht aus drei theologischen Beiträgen, der zweite, umfangreichste Teil aus sieben eher philosophisch orientierten Untersuchungen und der dritte schließlich aus vier Artikeln, die sich mit dem Vergleich cusanischen Denkens mit der jüngeren Philosophie (von Descartes über Kant, Friedlaender/Mynona bis hin zu Levinas) auseinandersetzen.

Mit dieser Einteilung wird auf eine erste methodologische Schwierigkeit Rücksicht genommen, der sich in meinen Augen die Cusanusforschung immer bewusst bleiben muss, um Vereinseitigkeiten in der Interpretation cusanischen Denkens zu vermeiden: der methodischen Kombination aus Theologie und Philosophie in den cusanischen Schriften.

Spannend ist der vorliegende Band vor allen Dingen aus zwei Gründen: Zum einen ist die Frage nach dem menschlichen Selbstbewusstsein und dementsprechend der Selbsterkenntnis eine sehr aktuelle Frage, die derzeit besonders im englischsprachigen Raum u. a. im Kontext der *philosophy of mind* intensiv diskutiert wird. In dieser Hinsicht ist es aufschlussreich, welche Antworten aus historischer Perspektive heraus gegeben werden können bzw. gegeben wurden. Auf der anderen Seite nehmen die Autoren immer wieder auch auf die ethische Relevanz der Themen Selbst und Selbstbewusstsein Bezug. Die ethischen Aspekte cusanischen Denkens sind nun – auch weil Cusanus im Gegensatz zu anderen Denkern wie z. B. Thomas von Aquin keine Ethik entwickelt – im Rahmen der Cusanusforschung bisher mit wenigen Ausnahmen kaum Gegenstand der Forschung gewesen, sodass dieser Trend ebenfalls sehr zu begrüßen ist.

Die Hauptanliegen des Bandes werden im Vorwort deutlich herausgestellt: Es soll aufgewiesen werden, wie 1. die Konzepte des Selbst und des Selbstbewusstseins in den späteren Schriften des Cusaners behandelt werden und damit verbunden 2. wie die Frage nach dem Selbst und Selbstbewusstsein ethische Ansichten beeinflusst, z. B. wie sich die Liebe Gottes (die sich u. a. im Sehen Gottes ausdrückt) auf den menschlichen Kontext auswirkt (3). Die immer wiederkehrenden Themen des Sammelbandes sind dabei, dass Cusanus das Selbst und den Menschen nur aus der Beziehung mit dem absoluten Du heraus versteht (2), i. e. die Verbindung zwischen endlichem und unendlichem Sein, ohne die die Frage nach dem Selbst und Selbstbewusstsein nicht adäquat erfasst werden kann. Die Herausgeber weisen schon im Vorwort darauf hin, dass sich im cusanischen Umgang mit den genannten Themen eine konzeptuelle Schwierigkeit verbirgt: die Unterscheidung zwischen Selbstbewusstsein (*intuitio sui*) und Selbsterkenntnis (*cognitio sui*), beide verbunden, so Euler, Gustafsson und Wikström, durch den intellektuellen Modus des Verstehens (4).

Die Abhandlungen umspannen eine Vielzahl von Vorgehensweisen: vom konzentrierten Fokus auf spezifische Texte (so Cecilia Rusconi in ihrem Beitrag »Visio und mensura als Rätselbilder der Identität in *De theologicis complementis*« oder auch Annette Hahn mit einer Untersuchung zum *Compendium*) bis hin zu einem eher weitgefächerten Ansatz, der Entwicklungen und Zusammenhänge durch eine Vielzahl cusanischer Texte hindurch verfolgt (so z. B. Knut Alfsvåg, »Human Liberty as Participation in the Divine in the Work of Nicholas Cusanus«). Diese einführenden Anmerkungen abschließend bleibt anzumerken, dass aufgrund der Vielzahl der Beiträge im Folgenden nicht alle Aufsätze Erwähnung finden können, wobei die Auswahl der Beiträge in keiner Weise ein Hinweis auf die Qualität der einzelnen Abhandlungen ist – vielmehr stehen die ausgewählten Untersuchungen paradigmatisch für die Themen oder Probleme, die behandelt werden.

Teil eins wird eröffnet mit dem Beitrag »Das Streben des Geistes nach Selbstbestätigung, Ruhm und Ehre in der Sicht des Nikolaus von Kues, vor allem in seinen Predigten« des anerkannten Cusanusforschers und ehemaligen Direktors des Cusanus-Instituts in Trier, Klaus Reinhardt. Reinhardt nimmt sich der bereits erwähnten fundamentalen Verbindung von Mensch und Gott an; er entwickelt, wie für Cusanus das menschliche Selbst fest in der Transzendenz Gottes verwurzelt ist, exemplarisch gezeigt in der Verbindung des Abbildes zu seinem Urbild. Statt nach Ruhm und Ehre für sich selbst zu streben, muss also für Cusanus die menschliche Vervollkommnung ebenfalls allein in der Rückkehr zum Urbild liegen, ein Thema, das Cusanus Reinhardt zufolge in seinen Predigten immer wieder anspricht. Dieser echt augustinische und letztlich neuplatonische Gedanke wird nun von Reinhardt von der Perspektive seiner ethischen Konsequenzen aus beleuchtet. Reinhardt legt dabei großen Wert auf die aus dieser Verbindung hervorgehende Selbstaufwertung des Individuums. Interessant ist dabei, dass dieses Streben im Großen und Ganzen positiv bewertet wird, da es zur Natur des Geistes gehöre, sich mitteilen zu wollen und anerkannt zu werden (21). Allerdings verfehle der Mensch das Ziel, wenn er dieses Streben auf sich selbst richte.

Reinhardts Beitrag ist gefolgt von einer Untersuchung von Walter Andreas Euler, der 2007 und 2013 zusammen mit anderen einen Teil der cusanischen Predigten in deutscher Übersetzung mitherausgegeben hat. Von diesem Wissen macht er in seinem Beitrag »»Oboedire est vivere« Obedience and Freedom According to the Brixen Sermons of Nicholas of Cusa« Gebrauch. In seinem Aufsatz untersucht Euler die Verbindung von Freiheit und Gehorsam in den cusanischen Predigten aus der Brixner Zeit, verweist

jedoch zugleich darauf, dass nicht alle Aspekte von Freiheit und Gehorsam, wie sie u. a. in *De visione Dei* zentral sind, in den Predigten präsent sind. Euler zeigt auf, wie für Cusanus und auch die moderne Theologie beide Aspekte (entgegen einem aufgeklärten Gehorsamsverständnis) miteinander verbunden sind und beleuchtet so den Bezug zu Problemen in der gegenwärtigen Theologie. Abgeschlossen wird der theologische Teil des Bandes mit dem bereits erwähnten Beitrag von Knut Alfsvåg.

Der eher philosophisch orientierte zweite Teil wird eröffnet mit dem Beitrag »*Idiota de Mente: Cusanus' Position in the Debate between Aristotelianism and Platonism*« von Agnieszka Kijewska, der sich mit der Frage der apriorischen Formen menschlicher Erkenntnis im cusanischen Denken befasst. Kijewska beginnt mit einer Reflexion auf die eigenartige Zwischenstellung, die Cusanus häufig nicht nur in philosophischer, sondern z. B. auch in philosophiegeschichtlicher Hinsicht zugeschrieben wird – eine Frage, die gerade Philosophiehistoriker immer wieder beschäftigte und in deren Forschungsstand die Autorin einen interessanten Einblick liefert, bevor sie sich dem Problem zuwendet, ob und wenn ja inwieweit im cusanischen Denken Spuren der platonischen Ideenlehre zu finden sind.

Wie auch die Aufsätze von Euler und Alfsvåg sowie die im dritten Teil folgenden Untersuchungen verbindet auch der Beitrag Regine Kathers »Human Identity and its Relation to Finite and Infinite Being« cusanisches Denken mit relevanten Themen der Moderne. In den Augen Kathers kann das cusanische Konzept von Individualität eine wichtige Korrektur zu gegenwärtigen, rein wissenschaftlich bestimmten Begriffen von Individualität liefern. Interessant ist Kathers Beitrag auch aufgrund des gelungenen Vergleichs mit Whitehead (105 ff.). Der Aufsatz ist in dieser Hinsicht vor allen Dingen deshalb äußerst aufschlussreich, weil die Autorin die Aufnahme und Weiterentwicklung von und die Verbindung mit cusanischem Denken präzise entwickelt, indem sie gleichzeitig die Differenzen aufgrund der unterschiedlichen historischen Situation (so musste Whitehead z. B. wissenschaftliche Theorien wie den Darwinismus mit einbeziehen) mit in den Blick nimmt. Der große Unterschied zu dominierenden gegenwärtigen anthropologischen Positionen sei, dass die Entwicklung des Selbst nicht auf Selbsterhalt, sondern auf Transzendenz abziele. Dass dieser Gedanke auch dem modernen Denken (wie Kather mit Whitehead zeigt) keinesfalls fremd ist, macht diesen Beitrag besonders spannend und vermag den Bogen von Cusanus zur jüngeren Philosophiegeschichte gelungen zu spannen.

Isabelle Mandrella, die im Jahr 2011 mit ihrem Buch *Viva imago* eine ausgezeichnete Untersuchung zur praktischen Philosophie des Cusanus vorgelegt hat, ist im philosophischen Teil der Buches ebenso vertreten wie die Mitherausgeberin Iris Wikström, die sich ebenfalls mit der Verbindung von menschlichem Selbst und göttlichem Du befasst, sowie die bereits oben erwähnten Graduierten Cecilia Rusconi und Annette Hahn. Der Beitrag Kazuhiko Yamakis »Die Doppelstruktur der Subjektivität im Denken des Nikolaus von Kues – unter besonderer Berücksichtigung des Sehens (videre)«, widmet sich ebenfalls, nun im philosophischen Teil des Sammelbandes, der Verwurzelung des endlichen Menschen im Unendlichen, diesmal unter dem Aspekt der Doppelstruktur des Konzeptes von Subjektivität im Denken des Cusaners: Da ist zum einen das Sichtbarwerden der göttlichen Subjektivität in Bezug auf das menschliche Selbst, zum anderen die Frage nach dem spezifisch Humanen menschlicher Subjektivität. Yamaki verweist auf die unterschiedlichen Auffassungen vom Wesen der Subjektivität in *De docta ignorantia* und *De visione Dei* (und damit auf eine Entwicklung im cusanischen Denken). In *De visione Dei* ist dem Autor zufolge der Höhepunkt cusanischen Nachdenkens über die

doppelte Struktur menschlicher Subjektivität erreicht (148), indem das menschliche »Sehen« nur im Rahmen des göttlichen Sehens verstanden werden kann (151) – ein Grundgedanke, den Cusanus bis zum Ende seines Lebens beibehalte.

Der abschließende dritte Teil ist den Parallelen zwischen cusanischem und modernem Denken (Descartes im Beitrag von Zeyer, Kant, Friedlaender/Mynona in der Untersuchung Thiels und Levinas in den Überlegungen Torrkullas) gewidmet. Eine Ausnahme bildet in gewisser Hinsicht der Beitrag »Spiritualisierung des Intellekts als ethischer Individualismus«, da Harald Schwaetzer zwar das *cogito* Descartes' zu Beginn erwähnt, sich dann aber wesentlich auf Cusanus und das Konzept des Aufstiegs (*ascensus*) konzentriert. Kirstin Zeyer entwickelt in ihrer Untersuchung »Sehen und Laufen: Theorie und Verfahren der Wahrheitsuche bei Cusanus und Descartes« Parallelen und Unterschiede zwischen den cartesianischen Konzepten der endlichen Substanzen der *res cogitans* und *res extensa* und der unendlichen Substanz der *res infinita* auf der einen und der Gottsuche in der cusanischen Schrift *De quaerendo Deum* auf der anderen Seite. Diese Gegenüberstellung ist besonders deshalb interessant, weil Descartes von Cusanus gewusst hat – eine Tatsache, die, mehr herausgestellt, sicher dazu beigetragen hätte, den Aspekt des Vergleichens noch weiter zu vertiefen und zu präzisieren.

Thiels Beitrag »Der schöpferische Geist – Bild oder Indifferenz? Ein Gespräch zwischen Cusanus, Friedlaender/Myona und Kant« und Göran Torrkullas Untersuchung »On Facing Otherness as the Origin of Responsible Subjectivity« zeigen schließlich die Schwierigkeiten und Grenzen auf, die ein Vorgehen methodologisch in sich birgt, das wesentlich auf einem spekulativen Ansatz ohne Texteweisung einer Verbindung aufbaut. Diese Probleme sollen im Folgenden paradigmatisch am Aufsatz Torrkullas erläutert werden.

Torrkullas Absicht ist es, Parallelen zwischen dem Denken von Levinas und Cusanus den Bezug zu und die Orientierung auf Alterität betreffend darzulegen. Indem Religion, Moral und Philosophie untrennbar miteinander verbunden sind, so das Argument, etablieren beide Denker das Konzept einer Verantwortung, dem das Subjekt nicht entkommen könne. Zugleich lade die irreduzible Alterität Gottes und des Anderen dazu ein, diese wieder neu mit in den Blick zu nehmen und damit auch die Pluralität der Menschheit als Wert neu zu bedenken. Torrkulla ist sich dabei durchaus möglicher Probleme bewusst und macht deutlich, dass er im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht den Raum hat, die Unterschiede zwischen Cusanus und Levinas eingehend zu erörtern, betont aber die Grundlage beider Ansätze (die sicher den meisten aus dem jüdisch-christlichen Kontext stammenden Ansätzen eigen ist), dass Freiheit und Wert des Subjektes nur im absoluten Du/Unendlichen fundiert sein können. Aber Torrkulla unterschätzt zugleich die absolute Alterität, die so maßgebend für das Denken von Levinas ist. Der Andere im Absoluten ist eben der ganz Andere und *nicht* das Nicht-Andere wie bei Cusanus, der trotz aller Betonung, dass es keine Verhältnisbeziehung zwischen Endlichem und Unendlichem gäbe, mit seiner Abbild-Theorie eben doch eine Verbindung zwischen Selbst und absolutem Du herstellt. Viel stärker gilt dies noch im cusanischen Denken für die Beziehungen der Menschen untereinander. Alle weiteren Spekulationen des Autors erweisen sich so als äußerst schwierig zu halten. Damit soll nicht grundsätzlich gegen derartige Vergleiche argumentiert werden. Dennoch bleibt das folgende Problem in meinen Augen bestehen und muss mit einbezogen werden, um derartigen Gegenüberstellungen philosophisches Gewicht zu verleihen: So verlockend diese Vergleiche sein mögen, was genau gewinnen wir aus ihnen anderes als die Einsicht, dass es eine *philosophia perennis* geben mag? So ist z. B. im Rahmen des Vergleichs zwischen Levinas

und Cusanus zu fragen, ob nicht die strukturellen Unterschiede so groß sind, dass wir vor zwei völlig verschiedenen Antworten stehen – Gleichheit im Begriff ist nun nicht einmal unbedingt auch Gleichheit im Konzept.

Formal bleibt anzumerken, dass ein Index zum Abschluss hilfreich gewesen wäre, u. a. um die Verwendung verschiedener Begrifflichkeiten nachzuschlagen, was das Vergleichen der verschiedenen Interpretationsansätze deutlich erleichtern würde. Als weitere formale Schwächen sind zu nennen: keine einheitliche Verwendung von alter und neuer Rechtschreibung, grammatische Schwächen der englischsprachigen Beiträge (die z. T. erkennbar der grammatischen Struktur der Muttersprache der Autoren folgen) und die uneinheitliche Verwendung von Zitaten (e. g. deutsche Übersetzungen von Cusanuszitaten in englischsprachigen Beiträgen). Diese Mängel sind jedoch minimal und sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser zweisprachige Band in jeder Hinsicht einen gelungenen Beitrag zur Cusanusforschung darstellt. Die Balance zwischen deutsch- (8) und englischsprachigen (6) Beiträgen, sowie die kurze Zusammenfassung der deutschsprachigen Artikel in der auf Englisch gehaltenen Einführung machen den vorliegenden Sammelband auch für ein englischsprachiges Publikum interessant, was sehr zu begrüßen ist, da in diesem Raum die Cusanusforschung bisher etwas vernachlässigt wurde. Wie eingangs erwähnt, könnte ein solcher Band, gerade was das gegenwärtige Interesse an der *philosophy of mind* in beiden Sprachräumen angeht, zusätzlich einen wichtigen philosophisch-geschichtlichen Beitrag leisten.

Susan Gottlöber, Maynooth

Renovatio et unitas – Nikolaus von Kues als Reformator. Theorie und Praxis der *renovatio* im 15. Jahrhundert, hg. von THOMAS FRANK/NORBERT WINKLER (Berliner Mittelalter- und Frühneuezeitforschung 13), Göttingen: V & R Unipress 2012, 253 S., ISBN 978-3-89971-962-8.

Unter dem Titel »Renovatio et unitas« versammelt der vorliegende Band 10 Beiträge, deren Hälfte jeweils aus philosophischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive das Thema angeht. Erklärtes Ziel des Buches ist eine »geistige Zusammenschau« (9), was durchaus anspruchsvoll ist, da die Vieldeutigkeit des Begriffs der *renovatio* sowohl individuelle als auch institutionelle Gesichtspunkte – die eigene geistige Erneuerung so gut als die Umstrukturierung von sozialen Gebilden – einschließt. Im Fall von Cusanus kommt noch erschwerend hinzu, dass er seinen hochspekulativen theoretischen Reflexionen vielfältige konkrete Reformbemühungen einhergehen ließ, die offensichtlich nicht ohne weiteres mit der cusanischen Theorie der *renovatio* in Einklang zu bringen sind. Grund genug also für eine nähere Verhältnisbestimmung von Theorie und Praxis der Reform bei Cusanus. Im Verlauf des Buches treten dann auch die unterschiedlichen Herangehensweisen von Philosophen und Historikern zu Tage, was, wie die Herausgeber in ihrem Vorwort andeuten (15f.), der Ambivalenz des *renovatio*-Begriffes geschuldet sein mag.

Hans Gerhard Sengers Beitrag geht den beiden titelgebenden Begriffen der *renovatio* und *unitas* anhand der literarischen Auseinandersetzung des Cusanus mit den böhmischen Hussiten nach. Senger interessiert sich vor allem für Cusanus' »strategischen Einsatz« (23) des Einheitsbegriffes. Cusanus macht hier einen Begriff von Einheit geltend, in die stets eine Pluralität integriert ist. So kann Cusanus gegenüber den Hussiten auf eine universale Einheit der Kirche pochen. Dies geschieht mittels der Entfaltung triadischer